

ZU BÜCHERN.

PLACIDE DESEILLE. L'échelle de Jacob et la vision de Dieu. Spiritualité monastique. Monastère de Transfiguration. Aubazine. 19 Beynat. S. 128

Um es sogleich vorweg zu sagen. Dieses sehr substantielle und doch ausgeglichene Buch: Die Jakobsleiter und die Gottesschau, sollte alsbald ins Deutsche übertragen werden. Es hätte auch hier seinen Auftrag, zumal in orthodoxen Kreisen. Der Verfasser, ein Mönch, lebt ganz aus dem Geist der Kirchenväter. In einem ersten Teil beschreibt er die monastische Tradition. Das erste Kapitel, über die monastische Berufung, zeigt, was die Väter der Kirche unter religiösem, monastischem Leben verstehen. "Alles darin ist so gefügt, daß in seinem Vollzug Zeichen und Förderung dessen ist, was das Herz selbst der Kirche ausmacht: das neue Leben in Christus, die innigst mögliche und währende Vereinigung der Christen mit seinem auferstandenen Herrn". Schrift- und Väterzitate umreißen die Beru-

fung zum steten Gedenken an Gott in der Einsamkeit. Mönchsein - monos - heißt zugleich allein und vereint zu sein mit Gott und den Menschen. Das alte Mönchtum integrierte das aktive und das kontemplative Leben. Die Alten nannten das Mönchsleben ein englisches, ein prophetisches, ein apostolisches Leben, ein Martyrium, eine "zweite Taufe". Im Mönch "wird die Kirche, die Kirche der Apostel, der Martyrer und der Väter." Das alles wird erläutert und vertieft in den Untergliederungen, die wir jeweils mit Stichworten angeben. Im zweiten Kapitel hören wir Wesentliches zu den drei monastischen Typen: das Eremitentum, das Zönotitentum und das skitische Mönchtum. Letzteres wäre unter den heutigen Umständen gewiß wünschenswert. Das dritte Kapitel zeigt das Entscheidende auf, das morgenländische und (altes) abendländisches Mönchtum prägt. Das morgenländische wird in steter Densität gekennzeichnet bei dem, was es als Regel betrachtet. Bei ihm stehen Überlieferung und Freiheit in einem. Was hier Askese und Kontemplation heißen, was der geistliche Vater bedeutet, welches Verhältnis zu den Gästen besteht, wie sich Tradition und Anpassung verhalten, wird eingeführt und mündet in eine sehr kompakte und tief angelegte Charakterisierung der orthodoxen Spiritualität. Das abendländische Mönchtum wurzelte im gleichen geistlichen Nährboden, unterlag aber, mindestens seit dem 13. Jahrhundert, Einflüssen und Entwicklungen, wie sie von einem orthodoxen Standpunkt aus nicht hätte treffender gesehen werden können.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit den Grundlagen des geistlichen Lebens. Im ersten Kapitel wird ganz im Geist der Liturgie und Kirchenväter klassisch umrissen die Lehre über Transzendenz und Nähe Gottes, über das biblisch ausgedrückte ganzheitliche Christus-Mysterium, über die Erschaffung des Menschen nach Gottes Bild und Gleichnis, über die Sünde, über die erlösende Menschwerdung, über die Gabe des Pneuma, über den Heiligen Geist, die Kirche und die Eucharistie, über die Gottesmutter als Typus der Kirche, über die Verherrlichung Gottes, Endziel des Heilmysteriums. Das zweite Kapitel behandelt im gleichen patristischen Geist und gleicher Klarheit und Dichte das Leben in Christus. Die Rolle des Herzens (im biblisch-patristischen Sinn) für die göttliche Präsenz wird dargelegt. Dieses Herz wird erzogen durch Gottes Wort, der "Weisheit des Leibes und Erwachen des Herzens" werden Ausführungen gewidmet, die auf die Bedeutung des Körpers für das geistliche Leben eingehen. Ebenso wichtig ist in diesem Zusammenhang die Unterscheidung, die discretio. Im zweiten Abschnitt des Lebens in Christus geht auf das Verhältnis von sakramentaler Gnade und persönlichem Bemühen ein, auf die tätige Seite des geistlichen Lebens, auf die Reinheit des Herzens als Pforte zur Kontemplation, auf das, was christliche Kontemplation ist und deren Stufen, was währendes Gebet heißt und Fortschritt.

Der dritte Teil dieses anregenden, mild fordernden Buches widmet sich dem "Weg des Reiches". Was bedeutet das evangelische Entsagen? Neu werden hier die Weisen, das Warum und Wozu des Entsagens im Sinn des alten Mönchtums vorgestellt. Die Ausführungen hier wie im ganzen Buch durchziehen wie la substantifique moelle, das substanzhafte Mark, Zitate der Schrift und der Kirchen- und Mönchsväter. Das zweite Kapitel dieses dritten Teil's bringt die Grundelemente des Monasteriums der Schule des Dienstes Gottes zur Darstellung: die geistige Vaterschaft des Abtes, das brüderliche Zusammenleben in der cönobitischen Gemeinschaft, die Stabilität am Ort, die monastische Gastfreundschaft. Das dritte Kapitel spricht über die Herzenswache, wie ernst der Kampf geführt wird gegen das Vorgehen der Versuchung, die Arten der Versuchung, die Unterscheidung der Geister, die Anrufung Christi.

Das letzte Kapitel ist dem Gebet gewidmet, vielleicht das bedeutendste und am schwierigsten zusammen zu fassen. Besonders was über das liturgi-

sche und private Gebet, die Lesung, die Psalmen gesagt wird, muß hervorgehoben werden.

Nochmals, äußerst wünschenswert wäre die Verbreitung in deutscher Übersetzung (allerdings müßte es sich um einen Übersetzer gleichen Geistes handeln) dieses so klaren, tief, hochsubstantiellen und reifen Werkes, das unserer jungen Orthodoxie so natürlich entgegenkommt, das aber rein positiv und ohne Polemik, die Nöten der Krisen im heterodoxen Lager, beheben helfen könnte. Unsere dünne Analyse darf nicht über die saftige geistliche Nahrung und ruhige Ausstrahlung dieses Buches hinwegtäuschen.

S. H.

PLACIDE DESEILLE, Moin d'Aubazine. La fournaise de Babylon. Guide spirituel. Edition Présence. 1974. Paris. S. 118

Vater Placidus, der gleiche Autor wie des vorhin besprochenen Buches, stellt hundert Vätersprüche zusammen, die er zwanzig Themen zuteilt. Mit Philoxen von Mabbug nennt er diese Auswahl "Feuerofen Babylons", weil die Mönchszelle dieser Feuerofen, darin die drei Jünglinge des Sohn Gottes schauten (Dan 3,92). Dieses Buch, in dem verschiedenste Väter des geistlichen Lebens der Alten Kirche zu Wort kommen, ist durch eine differenzierte, kluge Sicht über Wesentliches christlichen Lebens überhaupt ausgezeichnet. Interessant das Repertorium der zitierten Autoren und die bibliographischen Referenzen, ebenso das kleine Lexikon der wichtigsten Wörter und Begriffe der Altväter. So wird Symbol verstanden nicht als eine "sinnliche Realität, die eine abwesende intelligible Realität andeutet", sondern als "Realität oder Gebärde, die eine geistliche, unsichtbare Realität enthält, ausdrückt und vermittelt".

S. H.

JULIUS TYCIAK: Theologie der Anbetung. Nachgelassene Schriften. Mit einem Beitrag von Manfred Blum und Wilhelm Nyssen. Paulinus-Verlag, Trier 1976. S. 464.

In diesen, posthum veröffentlichten Arbeiten kommt vielleicht das Tiefste dessen, was der so bescheidene, aber gerade für das, was sich in der römischen Kirche (mit der unglücklichen Exegese, mit der unseligen Liturgiereform, mit den Miß- und Umdeutungen der geoffenbarten Gegebenheiten, mit dem vieldeutigen Ökumenismus) so tut, so berufene Priester zu sagen hat. Sein ostkirchliches Erbe kommt ihm da sehr zu statten und zeigt einmal mehr die Wahrheit des Satzes des gewiß anerkannten Ökumenikers, Kardinals Jäger, Paderborn, den er beim Abschluß einer orthodox-katholischen Tagung in Paderborn, kurz vor seinem Tod, äußerte: Wir sind in einer Sackgasse, ihr Orthodoxen könnt uns da hinausführen. Kurz: ein spannendes Buch, das Vielen Auswege zeigt. Siehe Seite 10/11.

BOLLETTINO ORTODOSSO. (c/o Eva Somogyi. Via Magna Grecia 103. Roma).

Dieses Monatsblatt bringt gediegene Texte orthodoxer, meist griechischer und russischer Autoren in italienischer Übersetzung. Als Sonderausgabe erschien auch ein Kalender 1976 mit liturgischen Angaben. Italophonien ist die sympathische Publikation zu empfehlen.

Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL.

Die 400.000 Griechisch-Orthodoxen in der Bundesrepublik und in West-Berlin haben einen weiteren Hilfsbischof erhalten. Bisher wurden die fünfzig Gemeinden von Metropolit Ireneos und von Bischof Augoustinos von Elaia betreut. Als zweiter Hilfsbischof wurde vom Heiligen Synod des Patriarchats von Konstantinopel der Bischof V a s i l i o s von Aristi, bisher Archimandrit der griechisch-orthodoxen Gemeinde in Rom gewählt.

Über die kürzliche K o n v e r s i o n einer Gemeinde der amerikanischen Episkopalkirche z u r O r t h o d o x i e berichtet "The Orthodox Church", das offizielle Organ der "Orthodoxen Kirche in Amerika". Zusammen mit ihrem bisherigen Pfarrer, Joseph Hirsch, wurde die Gruppe von dem orthodoxen Erzbischof Johannes von Chicago in die orthodoxe Kirche aufgenommen. Wie Vater Joseph Hirsch erklärte, sei die Konversion darauf zurückzuführen, daß die anglikanische Hierarchie im Prinzip der Frauenordination zugestimmt habe und es ihr andererseits nicht gelungen sei, eine klare Stellung zur Abtreibungsfrage und zu anderen Moralfragen zu beziehen.

Das A u t o n o m e m u l t i n a t i o n a l e E r z b i s t u m für Westeuropa, das Erzbischof Georg (Tarasov) leitet, dem 5 Vikarbischofe beistehen, seinen Sitz in Paris (rue Daru) hat, dem über hundert Gemeinden in ganz Westeuropa angehören, das bekannt ist durch die bedeutendste orthodoxe theologische Hochschule in Westeuropa (Institut St. Serge, Paris, rue de Crimée), hat nun eine dritte Gemeinde in der Bundesrepublik Deutschland, die Parochie zu den hl. Erzengeln, Düsseldorf, (Fährstraße 95), aufgenommen (neben Bonn-Bad Godesberg und Bad Ems).

Patriarchat ALEXANDRIEN.

Bei seiner Weihnachtspredigt in der griechisch-orthodoxen Nikolaus-Kathedrale von Kairo hat Patriarch Nikolaos VI. von Alexandria und Ganz Afrika den "schwarzen Kontinent" als das Z u k u n f t s g e b i e t der O r t h o d o x i e bezeichnet. Seine Kirche zähle heute in Ost-, Zentral- und Westafrika schon über 400 000 einheimische Gläubige. Der alexandrinische Episkopat umfasse neben den 20 griechischen Diasporabischofen und einen arabisch-orthodoxen Metropolit in Ägypten bereits drei afrikanische Oberhirten für Uganda, Kenia und Tansania. Der Patriarch rief alle orthodoxen Kirchen und die griechische Regierung auf, dieses zukunftsweisende Missionswerk zu unterstützen, das sich noch lange nicht mit den Mitteln und Erfahrungen der katholischen oder evangelischen Glaubensverbreitung messen könne. Bisher war die in die dreißiger Jahre zurückgehende orthodoxe Afrikamission unter der Jurisdiktion des Patriarchats von Alexandria in erster Linie durch Erzbischof Makarios III. von Zypern gefördert worden. Diese Hilfe hat seit den politisch-militärischen Verwicklungen um die Mittelmeerinsel aufgehört.

Patriarchat MOSKAU

Sowjetische und andere osteuropäische Zeitungen klagen immer häufiger über die zunehmende Religiösität in allen Schichten der "sozialisti-

schen Gesellschaft". Allein in der Sowjetunion hat sich ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, das sind fast 60 Millionen Menschen, in über 20 000 christlichen und anderen religiösen Gemeinden zusammengeschlossen. (Die Zahlen sind eher zu niedrig. Die Red.)

Besonders beunruhigt ist man darüber, daß die alten Erklärungen für dieses Phänomen nicht mehr zu stimmen scheinen. Handelte es sich bei den Gläubigen früher um ältere Personen, meist alte Frauen, deren religiöse Einstellung als "Überbleibsel einer längst überholten Vergangenheit" abgetan werden konnte, so klagt die "Prawda" heute über ein "bemerkenswert wachsendes Interesse der Jugend an der Religion". "Es gibt", so die "Prawda", "zahlreiche junge Priester". Allein in Kalinin seien 39 Prozent aller geistlichen rüstige Männer unter 40 Jahren. Immer mehr 20- bis 30-jährige besuchen ihre religiösen Veranstaltungen, immer mehr möchten, daß man ihnen Religionsunterricht erteilt. Selbst Mitglieder der leninistischen Jugendverbände Komsomol nehmen an religiösen Feiern und Veranstaltungen teil. In Moskau werden 60 Prozent aller Kinder christlich getauft; einige junge Gläubige verteilen "religiöse Pamphlete" und organisierten selbst in staatlichen Schulen religiöse Treffen.

Auch die frühere These, religiöser "Aberglaube" hänge mit mangelnder intellektueller Bildung der Bevölkerung zusammen, stimmt nicht mehr, denn unter den Intellektuellen nimmt die Zahl der Gläubigen ständig zu. Bei religiösen Veranstaltungen könne man immer häufiger bekannte Ärzte, Lehrer und andere Fachleute bemerken. Daß Religion besonders von der Arbeiterklasse als "Opium für das Volk" entlarvt wird, scheint ebenfalls nicht mehr zu stimmen. Denn wie die "Prawda" konstatierte, ist der Anteil der Gläubigen in einigen Moskauer Fabriken "ziemlich groß". Nicht einmal ideologisches Trommelfeuer vermag junge Sowjetmenschen von der Religion abzuhalten.

In der Sowjetunion wird eine neue Ausgabe der Bibel vorbereitet, die noch in diesem Jahr erscheinen soll. Anlaß dafür ist der 100. Jahrestag der Herausgabe einer ersten Bibel in russischer Sprache. Über die Auflagenhöhe der neuen Bibelausgabe wurde nichts mitgeteilt. Vorbereitet wird außerdem eine weitere Auflage des Neuen Testaments.

Kirche von HELLAS.

Im Juni 1975 trat die neue Verfassung Griechenlands in Kraft. Zuvor hatten heftige Debatten innerhalb und außerhalb des verfassungsgebenden Parlaments stattgefunden. Minister und Abgeordnete aller Parteien hatten mit Rücktritt gedroht. Auch die Synode der Orthodoxen Kirche Griechenlands hatte ihre Bedenken gegen einige Abschnitte des Verfassungsentwurfs geäußert. Schon die Präambel hatte in ihrer religiösen Form Stellungnahmen aller Bevölkerungsschichten hervorgerufen. Sie lautet: "Im Namen der Heiligen, unteilbaren und wesensgleichen Dreifaltigkeit beschließt die Fünfte Verfassungsgebende Nationalversammlung"

Folgende Punkte, die Kirche und Religion betreffen, seien erwähnt: Die Orthodoxe Kirche ist "vorherrschende Religion in Griechenland" (Artikel 3, 1). Der Begriff "Staatsreligion", der in früheren Verfassungen vorkam, ist verschwunden.

"Der in einigen Gegenden bestehende kirchliche Status Quo steht nicht in Widerspruch zum vorangegangenen Absatz" (Art 3, 2). Daß dieser Status Quo (Muslimen in Westthrazien, Katholiken auf Korfu usw.) nicht verändert werden kann, legt Artikel 13, 2 fest: "Proselytismus ist verboten".

"Die religiöse Gewissensfreiheit ist unverletzlich ... Jede bekannte Religion ist frei und ihr Kultus steht unter dem unmittelbaren Schutz des Gesetzes" (Art. 13, 1).

Ein Artikel der Verfassung ist der Mönchsrepublik des Berges Athos gewidmet, die weiterhin ihre Autonomie behält.

Im Übrigen dürfte die griechische Verfassung die einzige in der Welt sein, in der auch die Form des Bibeltextes für die Orthodoxe Kirche verankert ist. Im Artikel 3, 3 heißt es nämlich: "Der Text der Heiligen Schrift wird unverändert bewahrt. Jede offizielle Übersetzung in eine andere (d.i. neuere) Sprachform ist ohne die Genehmigung der Orthodoxen Kirche Griechenlands und des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel verboten".

Weiter wird festgestellt, daß die selbständige Kirche von Hellas regiert wird durch den Hl. Synod und dem permanenten Synod. Dieser wird zusammengesetzt wie es der die Unabhängigkeit erklärende Tomos des Ökumenischen Patriarchen (29.6.1850) und der Synodal-Akt vom 4.8.1928 In diesen Dokumenten wird auch die Unabhängigkeit gegenüber der Regierung fixiert. Da die beiden Dokumente in der Staatsverfassung verankert sind, kann der Staat und seine Organ (z.B. Parlament) sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Kirche einmischen.

ORTHODOXE KIRCHE IN AMERIKA

Die sog. Russische Kirche außerhalb der Grenzen (die vom Pleroma der Orthodoxen Kirche als unkanonisch betrachtet wird) wirft der Orthodoxen Kirche in Amerika, die ihre Autokephalie vom Patriarchat Moskau erhalten hat, vor, durch ihre amtliche Verbindung zum russischen Patriarchat den sowjetischen Einfluß im Westen zu begünstigen und die kommunistische Macht zu verharmlosen.

Deutliche Worte gegenüber diesem Vorwurf sprachen die Bischöfe der "Orthodoxen Kirche in Amerika" bei einem Besuch aus, den sowjetische Kirchenführer in den USA machten. Es handelt sich um eine amtliche Stellungnahme des Synods, mit der offizielle Richtlinien bekanntgegeben wurden, nach denen die amerikanische Orthodoxe Kirche ihr Verhältnis zur Russischen Kirche in der Sowjetunion orientiert. Dieses Verhältnis, heißt es in der Erklärung, bestimmt sich in erster Linie durch die orthodoxe Lehre von der Kirche und ihrer Einheit. Die russische Kirche habe diese Einheit, die nicht durch menschliche Fehler und Unzulänglichkeiten zerstört werden könne, im Glauben und in den Sakramenten ungebrochen bewahrt. Neben diesem "geistlichen Band" sei es die historische Rolle der russischen Kirche, der sich die amerikanische Orthodoxie verpflichtet wisse. "Die Russische Kirche ist die Mutter der amerikanischen Orthodoxie, und wir können und wollen niemals die russischen Wurzeln unserer Kirche vergessen" Schließlich bestimme sich das Verhältnis zur russischen Kirche durch deren "tragische Situation" unter einer Regierung, "die kein Hehl aus ihrem Wunsch macht, den Gottesglauben in der Welt zu vernichten".

Wir haben uns nie das Recht angemaßt, die Kirche Rußlands und ihre Leiter zu richten. Aber wir können nicht umhin zu sehen, daß diese von der Sowjetregierung gezwungen werden, über die Lage der Kirche in Rußland zu lügen - eine Lage, die von dieser Regierung geschaffen wurde und von ihr systematisch aufrechterhalten wird. Sie sind gezwungen zu behaupten, daß in der Sowjetunion Religionsfreiheit herrscht, obwohl ja, wie jeder weiß, diese Freiheit auf ein Minimum herabgedrückt ist, wobei der Kirche das

Recht und die Möglichkeit genommen ist, die Kinder im Glauben zu unterweisen, sich um die Leidenden zu kümmern, das Christentum zu predigen, das Böse und die Unterdrückung in allen ihren Formen anzuprangern, auf die Verleumdungen der antireligiösen Propaganda zu antworten. Sie werden ferner gezwungen, die Verhaftungen von Gläubigen, die nur nach ihrem christlichen Gewissen handelten, das Schließen von Kirchen, das illegale 'Administrieren' von Pfarreien und ähnliches zu leugnen. In all dem sehen wir eine unerhörte Demütigung der Kirche, die nicht einmal das behaupten kann, was die atheistische Regierung naufhörlich der ganzen Welt verkündet: die Unvereinbarkeit der kommunistischen Ideologie mit der christlichen Auffassung von Gott und Mensch. Deshalb bezieht sich unsere Einheit mit der Kirche Rußlands nicht auf solche Handlungen und Erklärungen ihrer Vertreter, denen unser kirchliches Bewußtsein nicht zustimmen kann. Mehr als dies: Wir erachten es als unsere heilige Pflicht, stets von der wirklichen Situation Zeugnis abzulegen und mit allen Mitteln den Verfolgten und Leidenden beizustehen".

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT.

I. Altorientalische Kirchen

Das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche Äthiopiens, Patriarch Abuna Tewoflos, sowie mehrere Bischöfe sind von der Militärregierung in Addis Abeba festgenommen worden. Dies berichtete die allafrikanische Kirchenkonferenz in Nairobi. Die Konferenz, die über 100 Kirchen auf dem afrikanischen Kontinent vertritt, will eine dreiköpfige Delegation nach Äthiopien entsenden, um von den Behörden in Addis Abeba "Klarheit" über den Hintergrund der Festnahmen zu erhalten.

Religion und Kirche seien Privatangelegenheiten, die in einem sozialistischen Äthiopien nur noch von der Unterstützung durch ihre Mitglieder abhängig seien. Diese Auffassung vertrat der Vorsitzende der Militärregierung in Addis Abeba, General Teferi Baiti, vor einer Delegation der russischen Orthodoxen Kirche, die zu einem Informationsbesuch in Äthiopien war. Damit hat sich die Militärregierung erstmals seit ihrer Machtübernahme im September 1974 zum Verhältnis zwischen Staat und Kirche geäußert, abgesehen von dem bereits vorher vorgelegten Verfassungsentwurf, der ohnehin eine scharfe Trennung vorsieht. Zugleich erklärte der General jedoch, daß die Militärregierung die äthiopische Orthodoxe Kirche weiter unterstützen werde, bis sie auf eigenen Füßen stehen könne und finanziell unabhängig sei. Pläne zur Einführung einer Art Kirchengeld existieren bei der Kirchenleitung bereits seit längerer Zeit, konnten aber unter anderem wegen des Fehlens genauer statistischer Unterlagen bisher nicht verwirklicht werden. In Äthiopien gibt es etwa zehn Millionen orthodoxe Christen.

II. Rom

Man weiß seit Jahren, daß Papst Paul VI. von der Vorstellung bedrückt wird, daß vor allem er - sein Amt - eines der größten Hindernisse auf dem Weg zur Einheit der getrennten Christen darstellt. Schon 1965, als er seinen historischen Besuch beim Weltrat der Kirchen in Genf machte, ging aus seinen Worten diese ernste Spannung hervor.

Als nun in Rom das zehnjährige Jubiläum der gegenseitigen Aufhebung der Bannflüche gefeiert wurde und der Papst mit einer orthodoxen Delegation in der Sixtinischen Kapelle einen gemeinsamen Gottesdienst gehalten hatte, warf er sich zur Überraschung, wenn nicht zur peinlichen Bestürzung seiner Begleiter dem Leiter der Konstantinopler Abordnung, Metropolit Meliton, glatt und längs vor die Füße, um diese zu küssen. Es heißt, im Vatikan seien viele Kurienprälaten über diesen Akt äußerst ärgerlich gewesen. Es wurde auch ein Kommentar abgegeben, was der Fußfall nun zu "bedeuten" habe. Der Patriarch von Konstantinopel, Demetrios, sagte jedoch: "Diese große Tat Seiner Heiligkeit möchten wir als Fortsetzung der Tradition der Bischöfe, Väter der Kirche, charakterisieren, die mit Hilfe ihrer Demut Dinge von höchstem Rang geschaffen haben. Durch diese Geste hat der hochverehrte und von uns überaus geliebte Bruder, der Papst von Rom, Paul VI., sich selbst überwunden und der Kirche und der Welt gezeigt, was ein christlicher Bischof und vor allem, was der erste Bischof der Christenheit ist und sein kann, nämlich eine Kraft der Versöhnung und Einigung der Kirche und der Welt".

Damals, in der Schlußphase des Zweiten Vatikanischen Konzils, war Patriarch Athenagoras zu Papst Paul nach Rom gekommen, damit gemeinsam die aus dem Jahr 1054 stammenden gegenseitigen Bannflüche feierlich aufgehoben werden könnten. Nach dem Willen des Patriarchen sollte diese Stunde der Beginn eines Dialogs der Liebe zwischen den Schwesterkirchen sein. Jetzt, zehn Jahre danach, beginnt nun die zweite Etappe: ein amtlicher Dialog mit ihrer eigens dazu berufenen panorthodoxen Kommission. Metropolit Meliton teilte nicht nur dem Papst die Bildung dieser Kommission mit, sondern brachte auch eine Botschaft des Patriarchen Demetrios, in der dieser dem Papst den "Rang- und Ehrenprimat" zuerkennt. Was hat nun in diesem Rahmen der Kniefall zu bedeuten? K. A. Odin meinte in der "FAZ", dies sei kein Akt der Buße (wie in Canossa), sondern der Demut gewesen. Aber was heißt das näherhin? Andere Kommentare sprachen davon, daß man in Kreisen der Kurie "ungehalten" über die Geste des Papstes sei. Er komme überhaupt den Griechen zu weit entgegen. Vielleicht wollte aber der Papst gerade für dieses ständige Hintertreiben ökumenischer Offenheit durch gewisse Kreise der Kurie um Verzeihung bitten. Dann könnte der Fußfall fast als ein Hinweis auf vatikanische Verhältnisse verstanden werden, wie sie unter Johannes XXIII. zu beklagen waren. - Gleichzeitig mit der Feier in Rom fand eine ähnliche in Istanbul am Amtssitz des Ökumenischen Patriarchen statt.

Am St. Nikolaustag 1975 lud der Erzbischof von Köln, Joseph, Kardinal Höffner alle orthodoxen Bischöfe, Priester und Diakone, die auf dem Gebiet seines Erzbistums wohnen oder Dienst tun, zu einer brüderlichen Begegnung ein. In der Kirche des alten griechischen Stadtviertel (die Griechen waren vor den Römern in Köln), dem hl. Anargyren Panteleimon geweiht, die auch den Sarkophag mit den Gebeinen der Kaiserin Theophanu birgt, hielten die Griechen die Vesper. Nach derselben erteilten gleichzeitig Metropolit Irenäos als auch Erzbischof Joseph den bischöflichen Segen und hielten ein Totengedächtnis am Grabe der deutschen Kaiserin, griechischen Geblüts. Darauf fand in der Papst-Johannes-Burse eine festliche Akademie statt. Es sprachen: Prof. Stasiewski zum 10. Jahresgedächtnis der Aufhebung der Bannbulen von 1054, Prälat Nyssen über die geistige Einheit der Ikonenmalerei, wie sie in Ost und West lange bestand, Metropolit Irenäos über den Inhalt des Dialogs der Liebe, Kardinal Höffner und russische Bischöfe ergriffen ebenfalls das Wort. Dabei wurde der Begriff Schwesterkirchen beleuchtet. Ein Essen beendete die brüderliche Zusammenkunft. Derlei Initiativen sollten zahlreicher werden, zumal ge-

rade die gemeinsame Vesper (Erzbischof Degenhardt von Paderborn und Dr. Michaelis wiesen schön öfter darauf hin) das ökumenische Band fester schließen kann.

Der geschätzte Ökumeniker, P. Emmanuel Lanne OSB, vom Unionspriorat Chèvotogne, hat sich in der ökumenischen Zeitschrift "Irenikon" ausführlich mit dem Uniertenproblem in Griechenland auseinandergesetzt. Kürzlich kam es wegen der Bestellung eines neuen unierten Bischofs für Athen zu einer ernsten Auseinandersetzung zwischen dem Vatikan und der griechischen Orthodoxie. Rom vertrete noch immer zwei Ekklesiologien, die sich gegenseitig ausschließen. Rom vertrete einerseits die alte Vorstellung von der Union und die neue des Zweiten Vatikanums von den Schwesterkirchen. Es sei eine dringliche Notwendigkeit, diese Zweideutigkeit zu beseitigen, wenn das Gespräch mit den Orthodoxen Kirchen Früchte tragen soll. Das Nebeneinander von einem orthodoxen und einem unierten Bischof an einem Ort sei ein Ärgernis, daß in ökumenischem Geist beseitigt werden müsse.

III ÖRK.

Zur V. Versammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi. Seit Uppsala 1968 folgte dieser seinen Weg. Manchmal war er ungewiß, oft widersprüchlich. Auf der Ebene der Lehre sind auf den Gebieten, die seit Jahrhunderten kontrovers sind, Fortschritte zu verzeichnen. Nairobi gab die Priorität den Bemühungen um die s i c h t b a r e Einheit im Glauben, in der Eucharistie und im Amt. Es ging um die v o l l e k o n - z i l i a r e G e m e i n s c h a f t angesichts der gegenwärtigen, mehr oder minder weit greifenden tatsächlichen Gemeinschaft. Bei allem Hervorheben des notwendigen Dialogs, betonte die Versammlung die Bedeutung des christlichen Zeugnisses und der Verkündigung des Evangeliums. -

Bei der Frage der Frauenordination scheint sich so etwas wie eine Blockbildung der Kirchen, die sich im 16. Jahrhundert und daraus gebildet haben zu formieren. -

Tiefer gehend meldeten sich Fragen, die sehr bald neue Gegensätze aufreißen können. Fragen nach dem Verhältnis von Glaube und menschlichen Kulturen. Fragen, die der Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und den Ideologien aufwirft. Der erste Problemkreis drhet sich um die Transzendenz des Evangeliums und seiner gleichzeitigen Immanenz in jeder der Kulturen, also um das Einheimischwerden des Christentums in den lokalen kulturell unabhängigen Kulturen. Bei dem anderen Problem scheint man in Nairobi auf der Stelle getreten zu haben. Der Grund dafür liegt zuletzt im tiefen Mißtrauen, das viele abendländische Kirchen gegen Spiritualität und Mystik hegen. -

Überall war die Mitarbeit der Katholiken spürbar. -

Mehrere Interventionen galten der bedrängten Lage der Gläubigen unter kommunistischer Herrschaft. Das war neu. Es kam zu Kompromissen, da die Vertreter der Christen jener Länder in eine peinliche Situation gerieten, der sie mehr oder weniger geschickt, ja glaubwürdig begegnen konnten, gerade wegen der unübersehbaren Wirklichkeit. Auch und gerade hier dürfte und müßte mehr christliche, d. h. echte und wirksame Solidarität geübt werden, trotz oder wegen des Martyriums der Lüge.

V O R A N Z E I G E

Wir möchten bereits jetzt auf das Treffen der nordeuropäischen Orthodoxen aufmerksam machen. Es findet in Huy, Belgien, Ende Oktober/Anfang November über das Wochenende statt. Einer der drei vorgesehenen Tage soll der orthodoxen Jugend, 18 bis 15 Jahre, gewidmet und von ihr gestaltet werden.

Grundsätzlich wendet sich der Kongreß an die Orthodoxen aller Jurisdiktionen. Die Vorträge werden simultan übertragen in französisch, deutsch und englisch.

Es werden etwa 300 bis 400 Personen aus Nordfrankreich, England, Benelux, Deutschland und Skandinavien erwartet. Der Höhepunkt wird eine große konzelebrierte Göttliche Liturgie sein. Einzelheiten bringen wir in unserer nächsten Nummer.

Die Redaktion.

* * *

INHALTSVERZEICHNIS.

BISCHOF NIKOLAJ VON MARKARIOPOL:

Der kosmische und eschatologische Aspekt der
heiligen Eucharistie S. 1 - 5

METROPOLIT DAMASKINOS (PAPANDREOU) von TRANOUPOLIS:

'Ich komme vorwärts, indem ich Dich besinge S. 6

AUS APOPHTHEGMATA PATRUM S. 6

P. PLACIDE DESEILLE:

Abendland und Mönchtum S. 7 - 8

JULIUS TYCIAK:

Theophanie als Schlüsselbegriff des Alten Testaments S. 8 - 11

ZU BÜCHERN S. 11 - 13

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE S. 14 - 17

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT S. 17 - 19

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich
Jahresabonnement: DM 22,—
Einzelheft: DM 6,—
Herausgeber: Erzpriester Sergius Heitz
in Verbindung mit
R. S. Maria Ziegler
Prof. Dr. Susanne Hausammann
Lic. theol. Johannes Nothhaas
Maria Christina Kürten
Verantwortlicher Schriftleiter: Erzpriester Sergius Heitz
Pattscheider Straße 30
4000 Düsseldorf 13
Bankverbindungen: Commerzbank AG, Kto. Nr. 44 23 174
(BLZ 300 400 00) Zw. Düsseldorf-Holthausen
Postscheckkonto Essen 321 29-436

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.